

Schwerpunkt Coronavirus in Liechtenstein und der Region

Weiterhin gilt

Die «Winterruhe» wurde bis mindestens 24. Januar verlängert. Eine weitere Verlängerung darüber hinaus ist möglich, die Regierung will bis Ende der Woche darüber informieren.

Die Schulen werden wie ursprünglich geplant ab 11. Januar wieder öffnen – es gilt das jeweilige Schutzkonzept.

Die Gastronomie bleibt geschlossen. Ausnahmen gelten für Take-away-Betriebe, Schulmensen und Betriebskantinen, Lieferdienste für Mahlzeiten sowie Restaurationsbetriebe für Hotelgäste – diese Betriebe dürfen allerdings nur zwischen 6 und 23 Uhr geöffnet sein.

Veranstaltungen sind verboten. Ausnahmen gelten für Sitzungen des Landtages oder eines Gemeinderates, Veranstaltungen zur politischen Meinungsbildung (max. 50 Personen), religiöse Veranstaltungen und Bestattungen, private Veranstaltungen bis zu zehn Personen sowie Veranstaltungen ohne Publikum in den Bereichen Sport und Kultur.

Kultur-, Unterhaltungs- und Freizeitbetriebe müssen geschlossen bleiben. Sportbetriebe in Innenräumen bleiben ebenfalls zu, Sport im Freien ist hingegen möglich – wie beispielsweise Skifahren in Malbun.

Maskenpflicht bei Ansammlungen im öffentlichen Raum. Das heisst, sobald es zu einer Konzentration von Personen kommt, bei welcher der Mindestabstand von 1,5 Metern nicht eingehalten wird. Im öffentlichen Verkehr und öffentlich zugänglichen Innenräumen besteht ohnehin Maskenpflicht.

Die Obergrenze für private Veranstaltungen liegt bei 10 Personen. Grössere Treffen gelten als öffentliche Veranstaltung, es müssen dann die entsprechenden Bestimmungen erfüllt werden. Dies gilt auch dann, wenn die private Veranstaltung in öffentlichen Räumen wie Gemeindefoyers oder Betrieben stattfindet.

Erschwerte Einreise nach Österreich. Wer aus Liechtenstein oder der Schweiz nach Österreich einreist, muss dort 10 Tage in Quarantäne. Ausnahmen finden Sie unter: www.vorarlberg.at/verkehr.

Grundsätzlich empfiehlt die Regierung das Tragen von Masken in allen Situationen, in denen der Mindestabstand von 1,5 Metern nicht eingehalten werden kann. Dies gilt auch für den privaten Bereich. Masken würden Schutz bieten, wenn sie richtig angewendet werden. Dazu müssten aber Mund und Nase bedeckt sein. Zudem sollten Sozialkontakte möglichst eingeschränkt werden und sich bei Treffen möglichst wenige Haushalte «mischen». Die Regierung empfiehlt regelmässiges Lüften.

Die Regierung erinnert ausserdem an die Hygiene- und Verhaltensregeln. Hände sollten regelmässig und gründlich gewaschen oder desinfiziert werden, Händeschütteln und Begrüssungsküsse sind zu vermeiden. Es soll in die Armbeuge oder ein Taschentuch geniest oder gehustet werden.

Verhalten im Ernstfall: Bei Symptomen zu Hause bleiben und die Hotline 235 45 32 kontaktieren.

Start der Impfungen in Liechtenstein noch offen, Vorbereitungen laufen

Schutz Rund um Liechtenstein werden bereits erste Menschen gegen das Coronavirus geimpft. Im Fürstentum ist es hingegen noch nicht so weit. Die Vorbereitungen laufen aber auf Hochtouren.

VON DANIELA FRITZ

Die EU-Länder haben mit ihren Impfkationen bereits begonnen, teils sogar noch im alten Jahr. Kurz vor Weihnachten erhielt eine hochbetagte Luzernerin die allererste Impfung in der Schweiz – mittlerweile starteten die meisten Kantone mit ihren Impfkationen. So auch Liechtensteins direkte Nachbarn, Graubünden und St. Gallen (siehe unten). In Liechtenstein hingegen scheint es noch ruhig, auch wenn freilich die Vorbereitungen im Hintergrund auf Hochtouren laufen. «Ausschlaggebend für den Impfstart sind die verfügbaren Impfdosen», erklärt Manuel Frick, Generalsekretär des Gesundheitsministeriums, auf «Volksblatt»-Anfrage. Diese bekommt das Fürstentum, das gemäss Epidemien-gesetz einem Kanton gleichgestellt ist, ebenfalls aus der Schweiz. Allerdings ist die Lagerung des Impfstoffes komplex und muss im Land entsprechend gewährleistet sein.

«Wir erachten es nicht als zielführend, wenn mit einigen wenigen medienwirksamen Impfungen gestartet wird, sondern möchten den Impfprozess sauber vorbereiten und durchziehen», so Frick. «Impftermine werden dann vergeben, wenn das

Material zur Verfügung steht, und zwar für beide Impfungen.» An seinem Plan hält Liechtenstein fest: Zuerst soll mit den Alters- und Pflegeheimen gestartet werden, da die Bewohner zu den am stärksten gefährdeten Personen zählen. Wann es so weit ist, steht noch nicht fest. Die Termine würden erst öffentlich kommuniziert, wenn sie auch den Bewohnern kommuniziert sind. «Sie sollen ja nicht aus der Zeitung erfahren müssen, wann sie geimpft werden», so der Generalsekretär weiter.

Die Entsprechenden Vorarbeiten würden aber auf Hochtouren laufen.

Unter anderem müssen beispielsweise die Einverständniserklärungen eingeholt und medizinisch abgeklärt werden, ob die Bewohner überhaupt für eine Impfung infrage kommen. «Gerade in den Heimen haben wir es mit Personen zu tun, die oft an mehreren Vorerkrankungen leiden. Wir müssen also sicher sein, dass die von der Impfung hervorgerufene Immunreaktion keine negativen Auswirkungen hat», erklärte Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini kurz vor Weihnachten.

Logistische Herausforderung

Zudem ist eine solche Impfkation auch eine logistische Herausforderung. Der Impfstoff muss bei minus 75 Grad gelagert werden. Einmal «aufgetaut» muss er innert fünf Tagen eingesetzt werden. Vor der Ver-

abreichung ist zudem eine Aufbereitung mit Kochsalzlösung notwendig. Dies muss vor Ort erfolgen, weil der Impfstoff nach der Aufbereitung keinen Erschütterungen mehr ausgesetzt und daher nicht mehr transportiert werden darf. Und: In einer Ampulle sind fünf Impfdosen enthalten. «Das heisst, wenn wir eine Ampulle anbrechen, müssen fünf Personen bereitstehen, die sich impfen lassen wollen», so Pedrazzini.

Ziel sei, dass dieser Prozess möglichst reibungslos funktioniert und möglichst keine Impfdose verschwendet wird. «Da nehme ich gerne in Kauf, dass wir vielleicht nicht die Ersten sind, die mit dem Impfen beginnen», sagte der Gesundheitsminister kurz vor Weihnachten.

Das Ministerium will zudem «Fehler, Schnellschüsse und das Wecken von falschen Erwartungen» vermeiden. Bis weitere Bevölkerungs-

gruppen geimpft werden können, wird es noch etwas dauern: Im ersten Quartal sind die Risikogruppen und im zweiten Quartal die breite Bevölkerung an der Reihe – die Teilnahme ist natürlich freiwillig. Die Regierung wird «zu gegebener Zeit» über das weitere Vorgehen wie die Priorisierung, die Registrierungsmöglichkeiten und den Zeitplan informieren. Wie Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini im Interview mit Volksblatt.li betonte, will er aber bis zum Ablauf seiner Amtszeit im März die Impfungen in der Risikogruppe abgeschlossen haben.

«Es ist nicht zielführend, mit einigen wenigen medienwirksamen Impfungen zu starten. Wir möchten den Prozess sauber vorbereiten und durchziehen.»

MANUEL FRICK
GENERALSEKRETÄR

Kanton Graubünden

Grossflächiges Impfen wohl ab Mitte April

CHUR Auch im Kanton Graubünden hat am Montag das Impfen gegen das Coronavirus begonnen. Nach Angaben der Behörden stehen bis Ende März Impfstoffe für 25 000 Personen zur Verfügung. Grossflächig kann frühestens ab Mitte April geimpft werden.

Die erste Impfdosis in Graubünden wurde am Montagnachmittag einer Bewohnerin eines Alters- und Pflegeheims in Chur verabreicht. Bei insgesamt 25 Bewohnerinnen und Bewohner des Heims und bei fünf Gesundheitsfachpersonen wurde die Spritze angesetzt. Zwei mobile Equipen sind laut Behördenangaben in ganz Graubünden unterwegs, um Bewohnerinnen und Bewohner von Alters- und Pflegeheimen sowie das Personal zu impfen. Weil der Impfstoff limitiert ist, sind derzeit zuerst besonders gefährdete und über 75-jährige Personen in Heimen sowie das Gesundheitspersonal an der Reihe.

In Graubünden stehen zurzeit für 1300 Personen Impfdosen bereit. Zusätzliche Dosen des Impfstoffs von Pfizer/Biontech wurden zugesagt sowie weitere des Impfstoffs von Moderna sollen bis Ende Februar ausgeliefert werden. Im Idealfall stünden dem Kanton nach Kenntnisstand von Anfang Woche bis Ende März für 25 000 Personen Impfstoffe zur Verfügung, schrieb das Gesundheitsdepartement.

In der zweiten Januarhälfte werden im Kanton neun Impf- und Testzentren in Betrieb genommen. Wegen der

hohen Anforderungen an die Lagerung des Impfstoffs von Pfizer/Biontech wird in den sechs grösseren Regionalspitälern geimpft. Vorgesehen sind zudem Impfzentren im Misox/Calancatal, in Chur und St. Moritz. Die Behörden gehen davon aus, dass grossflächig ab April geimpft werden kann. Um die nach wie vor in der ganzen Schweiz «viel zu hohen

Fallzahlen drücken zu können», werden die Testkapazitäten «massiv erhöht», wie es hiess. Bei den Flächentests Mitte Dezember im Engadin und drei angrenzenden Südtälern habe sich klar gezeigt, dass Testen neben der Einhaltung der allgemeinen Hygiene- und Abstandsregeln das probateste Mittel sei, um die Fallzahlen zu senken. (sda)

Kanton St. Gallen startet Impfkation in Pflegeheimen

Am Mittwoch startete im Kanton St. Gallen die Impfkation gegen das Coronavirus. Die ersten Impfungen wurden in zwei Alters- und Pflegeheimen im Toggenburg durchgeführt. Bis Ende Februar soll in allen 120 Heimen eine Erstimpfung gemacht werden. Die Lage sei immer noch sehr ernst, sagte Regierungspräsident Bruno Damann (CVP) am Dienstag vor den Medien. Der Kanton St. Gallen habe immer noch hohe Covid-19-Fallzahlen.

Die Spitäler seien sehr stark belastet. «Wir müssen damit rechnen, dass diese Pandemie noch einige Zeit dauern wird», so der Gesundheitschef. Seit der Wiederöffnung der Skigebiete am 31. Dezember habe es viele Bagatellunfälle gegeben, und die Notfallstationen waren relativ stark belastet. Schwere Unfälle seien zum Glück ausgeblieben.

Der Kanton St. Gallen habe sehr wenig Impfdosen von Bern erhalten – bislang sind es 5600 Dosen. Die St. Galler Regierung hoffe, dass bis Mitte Januar der Impfstoff von Moderna zugelassen werde.

«Wir starten morgen die grösste Impfkation im Kanton St. Gallen», sagte Karin Faisst, Leiterin des Amtes für Gesundheitsvorsorge. Die Ersten, die geimpft werden, sind das Personal sowie die Bewohnerinnen und Bewohner in zwei Betagtenheimen im Toggenburg. Der Takt werde von den Impfdosen vorgegeben, so Faisst. 6800 weitere Dosen wurden bestellt, diese sollten demnächst eintreffen. Bis Ende Februar soll in jedem der 120 Heime eine erste Impfung durchgeführt werden. «Das ist anspruchsvoll», sagte Faisst. Für einen wirksamen Schutz braucht es jeweils zwei Impfungen, verabreicht im Abstand von drei bis vier Wochen. In einer Woche sollen dann ausgewählte Arztpraxen versorgt werden. Dort erhalten Risikopatientinnen und -Patienten den Vorrang. (sda)

Mutiertes Virus

Es blieb vorerst bei einem Fall

VADUZ Kurz nach Weihnachten wurde bekannt, dass sich eine aus Grossbritannien eingereiste Person mit dem mutierten Virus angesteckt hat. Die Person habe sich nach Ankunft sofort testen lassen und wurde ebenso wie allfällige Kontaktpersonen isoliert. «Die Ansteckungskette ist damit unterbrochen», meinte Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini damals auf «Volksblatt»-Anfrage. Es waren aber noch 20 bis 30 weitere Proben ausständig, die in einem Speziallabor auf die Mutation untersucht wurden. Wie es am Dienstag auf «Volksblatt»-Anfrage aus dem Ministerium hiess, wurde bislang bis auf den einen Fall keine weitere Mutation nachgewiesen. (df)

Strategie geändert

Permanente Gratis-tests in Vorarlberg

BREGENZ Nach dem Aus für ein vorzeitiges Freitesten aus dem Lockdown schlägt Vorarlberg bei der Teststrategie einen eigenständigen Weg ein, kündigt Landeshauptmann Markus Wallner an. Vom Testwochenende am 15., 16. und 17. Januar werde abgerückt. Stattdessen sollen ab 18. Jänner permanente Gratis-testungen angeboten werden. Für eine gute Erreichbarkeit sind Teststationen in Bregenz, Dornbirn, Feldkirch und Bludenz sowie im Montafon, Bregenzerwald und Kleinwalsertal vorgesehen. (red/pd)

